

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatl. 45 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Pettizelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Ein Fürst über Fürsten.

Die Veröffentlichung der Memoiren des dritten Kanzlers des Deutschen Reiches, des Fürsten Hlodwig von Hohenlohe-Schillingfürst, hat bei den Höfen und höflich gesinnten Leuten große Bestürzung und erwiderten Unwillen erzeugt. Und die Spitze des Deutschen Reiches ging mit der Kundgebung ihrer Empfindungen rückhaltlos voran. Professor Curtius, der mit der Sichtung und Herausgabe des Wertes beauftragt war, durfte sich an der kaiserlichen Tafel nicht mehr sehen lassen; er sollte fogar von seiner Stellung an der Spitze der protestantischen Kirche im Reichslande entfernt werden, was freilich nicht gelang. Leichter möglich war es, den Sohn des Fürsten aus seinem reichsamtliden Berufe in Colmar zu verdrängen und ihm die allerhöchste Ungnade fällen zu lassen.

Das hat den Prinzen Alexander nicht abgehalten, die Memoiren seines Vaters auch in französischer Uebersetzung erscheinen zu lassen. Er hatte ein Recht, gewissermaßen eine Sohnespflicht hierzu. Da er aber seine Deutschen kennt, hielt er es für notwendig, der französischen Ausgabe des Werkes eine entschuldigende Erklärung voranzuschicken. Er betont, daß sowohl sein Vater als auch er selbst als deutsche Patrioten handelten; denn, sagt er:

Heißt es denn meinem Lande schaden, wenn man bei der Veröffentlichung der Tatsachen, die zur Schaffung seiner Größe beigetragen haben, nichts ausschweigt? Beleidigt man es, wenn man die glorreichen Taten seiner Entwicklung enthüllt? Ist es nicht vielmehr Pflicht der Männer, die in die großen Ereignisse hineingezogen waren, der Geschichte ihre Erinnerungen zu widmen, die wie ein Lichtstrahl über die Vergangenheit ein gerechteres Urteil verbreiten? Eine große Nation muß die Wahrheit ertragen können und nicht der Legende opfern. So erklärt sich das Aufsehen, das diese Memoiren in Deutschland hervorgerufen haben, nur aus der deutschen Verfassung selbst; in keinem Lande sehen die Regierungen weiter als anderswo von denen entfernt, die sie regieren. Daraus erklärt sich die vielleicht übertriebene, aber doch wahre Erregung, als ein Zeuge, den niemand zu verdächtigen wagen konnte, durch die Veröffentlichung seiner Erinnerungen dem deutschen Publikum die Gelegenheit bot, einen Blick hinter die Kulissen seiner Geschichte zu werfen, deren Schau-

spieler es nur in traumhaftem Glorienscheine zu betrachten gewöhnt war.

Prinz Alexander hat ganz recht: ein Krebsgeschaden am deutschen Volkskörper ist es, daß gewisse Fürsten sich zu sehr über das Volk erheben, gleich als ob sie Halbgötter wären; und dieser Krebsgeschaden ruhet dadurch so üppig weiter, daß weite Volksteile äußerlich diese Fürsten in ihrer Einbildung mit allen Mitteln bestärken. Was sie dann in vertraulichen Zirkeln und an abgeschlossenen Stammtischen in den Nebenstuben sagen, das steht auf einem ganz anderen Blatt. So ist es die innere Unwahrheit in dem Verhältnis manches deutschen Fürsten zum Volk, was solche unheilvolle Wirkungen hervorbringt. Und wo sich diese am greiflichsten zeigen, da ist auch das geschädigte Verhältnis das unwahrste und ungesundeste; da regt man sich auch über Publikationen wie die des Fürsten Hohenlohe ganz besonders auf. In andern Bundesstaaten aber fürchtet man dertel „Enthüllungen“ wenig; man läßt fogar nach dem Vorbild eines alten Preußenkönigs „Pasquille niedriger hängen“. Und Fürst und Volk versehen sich da bei alledem besser.

Rundschau.

Ein beschämendes Zeitdokument.

So charakterisiert ein badisches Blatt sehr zutreffend den vom „Vorwärts“ enthaltene Regierungsentwurf zur Gas- und Elektrizitätssteuer. Und das würde er bleiben, auch wenn er in nächster Zukunft noch da und dort eine Aenderung erfahren, ja auch wenn kein Haar davon in der Gesetzesmaschine hängen bleiben würde. Die Besteuerung der elektrischen Kraft bedeutet nicht nur eine schwere Belastung der Elektrizitätswerke selbst, sondern sie verteuert ganz generell die industrielle Produktion, und eine solche Verteuerung ist gerade in Deutschland, dessen Wirtschaftspolitik die Selbstkosten der Industrie wahrlich schon genug belastet hat, ein äußerst bedenkliches Unterfangen. Und die Steuer auf Licht, die den zweiten Teil des Entwurfs bildet, trifft wiederum in ganz besonderer Schwere die große Masse der Gewerbetreibenden, in allererster Linie die Ladeninhaber, deren Spefen für Beleuchtung jetzt schon vielfach sehr drückend sind und die dennoch nicht etwa zu dem steuerfreien Petroleum zurückkehren können, wie es dem Privatmann möglich sein mag. Die finanzielle Situation des Reichs rechtfertigt gewiß manche Maßnahme, zu der man sich nicht ver-

sehen würde, wenn nicht die Not drängte; aber sie darf doch nicht dazu führen, daß der Steuereiskus nun blindlings auf alles das seine Hand legt, was ihm ergiebig und entwicklungsfähig zu sein scheint.

Die Veröffentlichung des Entwurfs wird, so hofft die Fr. Ztg., der Bewegung gegen die Elektrizitäts- und Lichtsteuer erhöhte Energie geben. In den letzten Monaten sind bereits von Elektrizitäts- und Gaswerken, städtischen Behörden und wirtschaftlichen Korporationen zahlreiche Proteste gegen die Absichten des Reichsfinanzamts erhoben worden. Der Entwurf übertrifft alle Befürchtungen, die diesen Protesten zu Grunde lagen, und es ist notwendig, ihn mit möglicher Entschiedenheit zu bekämpfen. Das wird man speziell im Süden Deutschlands einsehen, der durch den Steuerplan ganz besonders getroffen wird. Noch sind die Aussichten eines solchen Kampfes günstig; denn die Parteien im Reichstag, die den Entwurf ablehnen, sind eines starken Rückhalts in der Bevölkerung sicher, und selbst im Bundesrat scheint noch immer eine starke Strömung gegen den Entwurf vorhanden zu sein. Es gilt, die Chancen, die sich hier bieten auszunutzen und denen, die noch zweifelhaft sind, Klar zu machen, daß es sich hier nicht etwa um eine Luxussteuer, sondern um eine Industrie- und Mittelstandssteuer handelt. Das strahlende Licht, das abends über die großen Straßen unserer Städte ausgebreitet ist, mag manchem als Luxus erscheinen; aber wie viele kleine Existenzen hängen von diesem „Luxus“ ab, und wie sehr ist das ganze wirtschaftliche Leben mit ihm verknüpft! Bei dieser Steuer steht mehr in Frage als die Auslage einiger Ladenengeschäfte, und alle, die der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches wohlwollen, haben Grund, sich gegen die hier geplanten fortschrittlichen Maßnahmen nach Kräften zu wehren.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Einer Meldung aus Berlin zufolge, beantragte die polnische Fraktion im Abgeordnetenhaus, die Regierung zu ersuchen, möglichst bald eine Vorlage einzubringen, durch die der unbeschränkte Gebrauch der nichtdeutschen Sprachen in öffentlichen Versammlungen gesichert werde. Sie beantragt ferner die Aufhebung der Legitimationsarten für ausländische Saisonarbeiter, die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts mit geheimer Stimmenabgabe und eine Neuverteilung der Wahlkreise, eine Novelle zum Vergesetz, durch welche die geheime Wahl der Knappschaftsämter

Augen voll zu ihm auf, „glauben Sie mir dieses: Ich bin einundzwanzig Jahre alt, aber ich habe noch keinem Manne die Liebe meines Herzens entgegengebracht!“

In ihren Augen lag eine solche Wahrheit, daß er ihr glaubte; und damit wußte er wenigstens, daß eins von den Gerüchten, welche die Menschen über sie in Umlauf gesetzt hatten, falsch und grundlos war.

„Das Beste wird sein, wenn ich Ihnen meine Notizen, soweit ich damit gekommen bin, vorlese,“ hob er nach einer Pause von neuem an.

Sie blickte ihn traurig an.

„Ich möchte mir eine Günst von Ihnen erbitten,“ sagte sie. „Erzählen Sie mir meine eigene Geschichte, als wenn ich eine Fremde wäre, damit ich ganz ohne Leidenschaft darüber urteilen kann. Erzählen Sie mir den Fall, wie die Zeitungen ihn veröffentlichten. Schonen Sie mich nicht. Ich will hören, was die Welt alles glaubt und wie sie alles beurteilt!“

„Was ich Ihnen darüber zu sagen habe, ist wenig tröstlich für Sie, Mrs. Blair,“ versetzte er, „und augenblicklich kann ich Ihnen nur den einen Teil zu hören geben, und der ist gegen Sie. Den zweiten Teil, worunter ich Ihre Verteidigung verstehe, weiß ich Ihnen nicht zu nennen, bevor Sie mir nicht irgendwelche Aufschlüsse erteilt haben. Der Fall, der Ihre Schuld behandelt, ist in Kürze der folgende — Aber vielleicht täte ich besser daran, Ihnen vorzulesen, was der „Herold“ darüber sagt. Doch vergessen Sie nicht, wenn ich das tue, daß Sie selber mich darum gebeten haben.“

„Ich möchte den Artikel hören,“ erwiderte sie leise.

Mrs. Robb nahm eine von den Zeitungen, die neben ihm lagen; er entfaltete sie und schickte sich an, ihr daraus vorzulesen. Sie sah gespannt lauschend da, bloß, mit gefalteten Händen, während ihre Augen jeder seiner Bewegungen folgten. Ihm jedes seiner Worte gleichsam von den Lippen ablesen zu wollen schienen. Und er las ihr Folgendes vor:

„Das Geheimnis von Golde-Fell. Das öffentliche Interesse an diesem Fall ist keineswegs erloschen. Seit der Verhaftung der jungen und schönen Mrs. Blair scheint die öffentliche Aufregung noch gestiegen zu sein.

Für diejenigen unserer Leser, die die Einzelheiten dieses erschütternden Kriminalfalles noch nicht gelesen haben, veröffentlichen wir sie an dieser Stelle noch einmal. Dienstagabend, am fünfundzwanzigsten Mai, wurde Angus Graham Blair, Esquire von Golde-Fell, welches in der Nähe von Ardrossan liegt, plötzlich von heftigem Unwohlsein befallen und starb bereits gleich darauf, nachdem er mit seinen Freunden, die extra zu diesem Abend geladen waren, gespeist hatte. Der verstorbene Edelmann verbrachte eine halbe Stunde im furchtbaren Todesangst; zwei Aerzte wurden eiligst herbeigeholt, alles Mögliche wurde zu seiner Rettung unternommen, aber vergebens. Die Bestärkung seiner Freunde kann man sich vorstellen. Sie wurde nur vermehrt, als die beiden Aerzte — Dr. Young aus Ardrossan und Dr. Stewart aus Athole — erklärten, daß der Verstorbene infolge von Arsenivergiftung verstorben sei. Das Schreckliche dieses Vorfalles wurde noch erhöht, als die Gemahlin des sterbenden Edelmannes sein Zimmer betrat. Mit größter Anstrengung richtete der Leidende sich auf, wies mit dem Finger auf sie und schrie laut: „Du hast es getan! Ich sterbe wie eine Ratte, die man in ihrem Loch vergiftet hat! Und du hast es getan!“ Einer der Anwesenden machte ihm Vorstellungen über die Tragweite dieser Anschuldigung, aber er leuchtete von neuem: „Sie tat es! Sie hat mich stets gehaßt! Sie brachte mir eine Tasse Kaffee ins Gewächshaus, und das war mein Tod!“ Dieses Schweigen herrschte für einige Minuten, und dann rief einer der Anwesenden: „Bei Gott! Das genügt, um einen an den Galgen zu bringen!“ Und Dr. Stewart sagte: „Dank! Wir müssen vor allem die Wahrheit zu ergründen suchen — Wahrheit und Klarheit. Ich will die Kaffee-tasse untersuchen.“ Er begab sich in den Wintergarten und fand die Tasse noch auf demselben Platz, wo der Unglückliche sie geleert hatte. Sie wurde sogleich eingehend betrachtet, und als der Bodensatz des Kaffees untersucht wurde, stellten beiden Doktoren das Vorhandensein von Arsenik fest.

(Fortsetzung folgt.)

Ich hoffe das Bourgeoisdasein mit einer Leidenschaft, als ob ich ein eingeschwohener Sozialdemokrat wäre. Er ist ein Schafskopf, der sein Vater hat ein Eckhaus“ mit dieser Bewunderungsform hat ich nicht mehr mit. Theodor Fontane (Brieflich).

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Drame von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Sie müssen aber doch mehr als bloß dies sagen können!“ rief er aus. „Die Übung des Geheimnisses muß doch in Ihren Händen liegen?“

„Nein, das ist nicht der Fall,“ antwortete sie langsam, aber bestimmt. „Ich weiß nichts von dem Verbrechen. Ich tat es nicht! Das ist alles, was ich sagen kann! Wie können die Menschen nur denken, ich, die ich nie einem Wesen ein Leid zugefügt habe, die ich niemand auf der Welt jemals einen Schmerz angetan habe, ich, die ich auf meinem Weg zur Seite trat, um den Warmen nicht zu zertreten, ich könnte einen Menschen erschrecken haben, und noch dazu einen Menschen, der mein Gatte war? Weshalb hätte ich eine solche schreckliche Tat begangen haben sollen?“

„Die Welt sagt, Sie hätten ihn gehaßt,“ versetzte Mr. Robb.

„Das ist richtig,“ erwiderte sie ruhig. „Ich haßte ihn mehr den irgend einen andern Menschen!“

„Die Welt behauptet ferner,“ fuhr er fort, „Sie hegten eine Zuneigung für einen andern, — oder ich will es doch offen heraus sagen: Sie liebten Sir Alan Fletcher, Mrs. Blair, und das sei der Grund zu dem Mord gewesen.“

„Das ist eine Lüge!“ entgegnete sie. „Sir Alan liebte mich, das ist wahr, er konnte meine Leidenschaft und bemitleidete mich; er war stets liebenswürdig und aufmerksam gegen mich, — aber das ist auch alles, Mr. Robb,“ fuhr sie fort und schlug ihre schönen



gewährleistet wird und den Revierbeamten Gehilfen beigegeben werden, welche aus der Mitte der Vertrauensleute der Belegschaften durch geheime und direkte Wahl gewählt werden sollen, und die Arbeitsdauer in den Bergwerken unter Tag auf acht Stunden festgelegt wird. — Die nationalliberale Fraktion hat einen Antrag eingebracht, wonach auch die Volksschullehrer zum Schöffennamte zugelassen werden sollen. — Weiter hat das Zentrum eine Interpellation über die Nachtarbeitlungen vorbereitet.

Was die Bergleute fordern.

In einer an den Reichstag gesandten Petition des „Zentralverbandes christlicher Bergarbeiter Deutschlands“ ersuchen diese durch Abänderung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, das Koalitionsrecht der Arbeiter zu sichern und auszubauen, die Verhinderung am legitimen Gebrauch des Koalitionsrechts ebenso wie dessen Mißbrauch unter Strafe zu stellen sowie durch ein Verbot der schwarzen Listen und ähnlich wirkender Einrichtungen den Arbeiter zu schützen. Ferner wird in der Petition gebeten, durch Ausbau des § 154a den Bergarbeitern einen bisher von mehreren Bundesstaaten noch nicht gewährten, aber sehr notwendigen weiteren Schutz zu geben, den die Bergarbeiter in England, Frankreich und Oesterreich zum Teil schon genießen. Es handelt sich um die gesetzliche Einführung der achtstündigen Schichtdauer und das Verbot der Frauen- und Kinderarbeit im Bergbau, sowie Einführung der Untersuchung der Grubenbaue auf ihre Sicherheit durch Vertrauensmänner aus der eigenen Mitte der Arbeiter und um Sicherung der zu Vertrauensmännern und in die Arbeiterausschüsse gewählten Beamten gegen Schädigung durch Betriebsinhaber oder Vorgesetzte.

Zur Krisis im Orient.

Englische Schachzüge.

Wie ein Telegramm in der gestrigen Nummer mitteilte, hat die Türkei auf englischen Einfluß hin weitere direkte Verhandlungen mit Oesterreich abgelehnt. Die Folge hiervon ist nun, daß die österreichische Regierung ihrerseits beschlossen hat, die geplante Konferenz auf keinen Fall zu beschicken. Die im Auswärtigen Amt in Berlin vorliegenden Meldungen bestätigen, daß die englische Regierung die direkten Verhandlungen der Türkei mit Oesterreich zu hinterziehen sucht. Es muß der Pforte überlassen bleiben, welcher Rat ihr besser erscheint. Doch kann das Eine hervorgehoben werden, daß Deutschland nur die Konferenz beschickt, wenn man sie in Wien annimmt. Das bedeutet an und für sich keine Spitze gegen England; Deutschland verharret nur auf dem Standpunkt, für den sich schon Bismarck auf der ersten Orient-Konferenz erklärt hatte.

In einem Berliner Telegramm der Abn. Ztg. ist gesagt, es komme nicht darauf an, ob eine Konferenz oder direkte Verhandlungen zwischen der Türkei und den anderen Staaten stattfinden, sondern darauf, daß man aus den orientalischen Wirren halbwegs befriedigt herauskomme und den Ausbruch eines Brandes verhüte. Jedes Mittel zur Erreichung dieses Zieles müsse recht sein, eine Auffassung, die wohl auch die deutsche Regierung teile. Die sei keineswegs konferenzfeindlich, sondern für jeden Weg zu haben, der praktisch und schnell zum Ziele führe. Durch den Eintritt in direkte Verhandlungen mit Oesterreich und Bulgarien schein die Türkei ihre ursprüngliche, eine Konferenz wünschende Ansicht geändert zu haben. Die Türkei komme aber bei der ganzen Angelegenheit in erster Linie in Frage und dies sei nur eine logische Schlussfolgerung aus der Erklärung, wie sie Staatssekretär Wey im englischen Unterhaus abgab, daß man der Türkei ihre Bewegungsfreiheit nicht beschränken wolle.

Tages-Chronik.

München, 23. Okt. Am 1. Januar wird beim Amtsgericht in München I ein Jugendgerichtshof eröffnet.

Dresden, 23. Okt. In ganz Sachsen sollen am Sonntag den 1. November von der Sozialdemokratie Wahrscheinlichkeitszüge veranstaltet werden.

Wien, 23. Okt. Wie aus Casablanca nach einem Telegramm der „Wien. Zeitung“ aus Tanger verlautet, sollen die dem deutschen Schutz entzogenen deutschen Legionäre insgeheim erschossen werden.

Wien, a. Ab., 24. Okt. Der „Wien. Ztg.“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß Tejanowitsch, einer der beiden bulgarischen Abgeordneten, heute nach Sofia fuhr, um zu berichten, daß das Ergebnis der Verhandlungen mit der Pforte sich günstig gestaltet.

Berlin, 24. Okt. Der russische Minister des Auswärtigen, Iswolski, wird heute vom Reichskanzler und darauf vom Kaiser empfangen werden.

Zweite Abnahmefahrt des Parfeval-Ballons.

Berlin, 23. Okt. Der Parfevalballon trat heute zwischen 12 und 1 Uhr seine zweite Abnahmefahrt vom Tegeler Schießplatz aus an. Diese Fahrt soll einen Hochflug darstellen, der ein Verweilen des Aerostats in der Luft eine Stunde lang und in einer Höhe von 1500 Meter verlangt, um die Heldendienstfähigkeit und die vertikale Beweglichkeit des Ballons in Anbetracht der heutigen weittragenden Wünsche zu erweisen. Der Ballon hat auf dieser Hochflug-Prüfungsfahrt eine Höhe von über 1500 Meter erreicht und ist nach mehrstündigem, gutem Flug wohlbehalten gelandet. Nach der Landung kam das Luftschiff infolge eines Windstoßes den Birkenästen zu nahe, wodurch die Hülle einige unbedeutende Schrammen erlitt. Vor der Abnahme durch die Militärbehörden hat der Parfeval-Ballon als letzte Aufgabe noch eine Füllung im Freien mit nachfolgendem kurzen Aufstieg zu bestehen.

London, 23. Okt. Ein Korrespondent des „Daily Graphic“ wurde am 8. Oktober in Fez von Muley Hafid empfangen. Der Sultan wünscht eine Konferenz der Mächte zur Festsetzung der Grenze zwischen Marokko und Algerien und drückt ferner die Hoffnung aus, daß die spanisch-französische Note die finanzielle Lage Marokkos berücksichtigen werde.

Alais, (Dep. Gard), 23. Okt. Durch plötzliche Entdeckung von Kohlenäure wurden in den Minen von Rochelle 8 Arbeiter getötet.

Aus Württemberg.

Der Aufstieg des J. I.

Der seit einigen Tagen mit Ungebulb erwartete Aufstieg des Zeppelinischen Ballons ist nun gestern Freitag nachmittag erfolgt. Das Luftschiff wurde um 2 Uhr 5 Min. aus der alten Halle gezogen, hatte einen glatten Aufstieg und landete nach 3 1/2 stündiger glänzender Fahrt vor dem Eingang der Reichsballonhalle, in der es künftig untergebracht wird.

Wie ein Augenzeuge des Aufstiegs meldet, wurde das ungeheure Fahrzeug gegen 2 Uhr langsam und vorsichtig aus der Halle gezogen. Die Propeller fingen an zu schlagen, und das Schiff stieg mit neuem Inzassen bedächtig und sicher, gegen den Wind drehend, auf. Zielbewußt wagte es sich in die nebelgraue Luft hinein und war im Augenblicke auf Friedrichshafen zu verschwinden. Als sein furchtendes Lied wieder erscholl, kam es fern und blaß aus der Gegend von Bregenz aus dem Nebel heraus. Es machte mit vollkommener Ruhe und Sicherheit die Manöver des Steigens, Sinkens und Wendens. Die Nacht des Königs mit dem König an Bord fuhr dem Luftschiff entgegen. Es kam in einigen Schlingen, mit dem Wind oder gegen ihn steigend, und in beträchtlicher Höhe stehend, heran, zog in weitem Bogen auf die Schweiz zu und unternahm gegen 4 Uhr eine kurze Reise ins württembergische Land hinein. Das Schiff ist beträchtlich schlanker als das bei Göttingen verunglückte und sieht dadurch etwas kleiner aus. Manchmal entwickelte es eine erstaunliche Schnelligkeit, die wohl über 70 Kilometer in der Stunde gegangen sein mag. Um halb 6 Uhr ließ es sich, nachdem es um die Halle einige Manöver gemacht hatte, aufs Wasser nieder und wurde im Abendnebel in die schwimmende Halle gezogen.

Graf Zeppelin jr. hat sich über die Fahrt dahin ausgesprochen, diese sei in jeder Hinsicht voll zufriedenstellend verlaufen. Es habe sich nur um einen Werkstättenaufstieg gehandelt, dem heute Samstag eine größere Fahrt folgen soll. Der Aufstieg ist jedoch nicht vor Mittag zu erwarten.

Graf Zeppelin hat an der Fahrt, die von Oberingenieur Dürr und dem jungen Grafen Zeppelin geleitet wurde, nicht teilgenommen. Er wollte gestern in Berlin, angeblich in Sachen des bekannten Ehrenhandels mit dem Major Groß. Diese Reise Zeppelins hat Anlaß in allen möglichen Vermutungen gegeben, die sich im Laufe des gestrigen Nachmittags zu unheilfälligen Gerüchten verdichteten. Zum Glück ist aber gerade das Gegenteil wahr, Graf Zeppelin hat sich nicht duelliert, es ist vielmehr der Konflikt mit dem Major Groß in nichts aufgelöst worden. Es wurde festgestellt, daß die Veranlassung zu dem Konflikt als gar nicht bestehend erwiesen wurde.

Aus der Volksschulkommission.

Die Volksschulkommission setzte Donnerstag vormittag die Beratung des Art. 7 der Volksschulnovelle fort, welcher nach dem Regierungsentwurf lautet: „An die Stelle des Art. 6 des Gesetzes vom 6. November 1858 treten folgende Bestimmungen: 1. Bei mehr als 70 Schülern einer Volksschule müssen zwei, bei mehr als 160 Schülern drei und bei mehr als 240 Schülern 4 Lehrstellen errichtet werden; bei jeder weiteren Steigerung der Schülerzahl um 80 ist die Zahl der Lehrer um einen zu vermehren. Wenn der Unterricht teilweise aber ganz in getrennten Abteilungen, sowie in mehr als 30 Wochenstunden für die Klasse (Abteilungsunterricht) gegeben wird, kann mit Genehmigung der Oberschulbehörde die Höchstschülerzahl einer Klasse, wo nur eine Lehrstelle ist, auf 80, wo zwei und mehr Lehrstellen sind, auf 90 steigen. Voraussetzung für eine Vermehrung der Lehrstellen ist, daß die Erhöhung der Schülerzahl keine vorübergehende ist, sondern nach Maßgabe der Bevölkerungs- und Kinderzahl als dauernd angesehen werden muß. 2. Abteilungsunterricht (vergl. Art. 1 Abs. 2) muß eingeführt werden: a) bei einstufigen Volksschulen, wenn die Gesamtschülerzahl über 40, bei mehrstufigen Volksschulen, wenn die Schülerzahl einer Klasse über 70 steigt.“ Wenn sich das Schulzimmer für den gleichzeitigen Unterricht sämtlicher einer Schulklasse zugehörigen Kinder nach den bestehenden Vorschriften als unzureichend erweist. Die Einführung und Aufhebung jedes Abteilungsunterrichts ist von der Genehmigung oder Anordnung der Oberschulbehörde abhängig. 3. Die Gesamtzahl der Wochenstunden im Fall der Einführung von Abteilungsunterricht darf in der Regel nicht weniger als 34 betragen. In diesem Artikel liegt eine Reihe von Abänderungsanträgen vor.

Feuerbach, 23. Okt. Die Kreisregierung des Neckarfreies hat dem Beschluß des Amtsoberramts Stuttgart bekräftigt, der der städtischen Arbeitsordnung von Feuerbach die Genehmigung versagt und gegen den der Feuerbacher Stadtvorstand, sowie die sozialdemokratischen Gemeinderäte Beschwerde eingereicht hatten.

Stuttgart, 23. Okt. Das Königspar feiert am 30. Oktober von Friedrichshafen hierher zurück. Mitte November wird das Vostager nochmals auf mehrere Wochen nach Bebenhausen zwecks Abhaltung der Hoffjagden und von Ende November ab sodann für den Rest des Winters nach Stuttgart verlegt.

Stuttgart, 23. Okt. Am 1. November wird der an der Bahnhofs-Platz-Station zwischen Bahnhofs-Platz und Altingen errichtete Haltepunkt

Einsparungen für den Personenverkehr, sowie für die Abfertigung von Reisegepäck, Expressegut und Kleinvieh in einzelnen Sendungen eröffnet.

Stuttgart, 23. Okt. Die Lage des Arbeitsmarktes wird vom Arbeitsamt im Ortsverkehr als etwas günstiger bezeichnet, dagegen war ein starker Andrang auswärtiger Arbeitsuchender zu verzeichnen, so daß eine weitere Verschlechterung des Gesamtarbeitsmarktes konstatiert werden muß. Bei den weiblichen Dienstboten machte sich ebenfalls ein stärkerer Zubrang von Arbeitsuchenden bemerkbar, doch deckt hier das Angebot die Nachfrage noch nicht.

Stuttgart, 22. Okt. Die Verkehrseinnahmen der württemberg. Staatsbahnen im Monat September beliefen sich auf 6 620 000 M., 53 000 M. mehr als im Vorjahr; hiervon entfallen auf den Personen- und Gepäckverkehr 2 457 000 M. (gegen das Vorjahr mehr 16 000 M.), auf den Güterverkehr 3 881 000 M. (mehr 23 000 M.) und auf sonstige Quellen 282 000 M. (mehr 14 000 M.).

Freudenstadt, 20. Okt. Der Landesauschuß des württembergischen Brauerbundes entsendet zur Hebung des Braugewerbes und Besserhaltung der wirtschaftlichen Lage zurzeit eine rührige Tätigkeit. In seiner letzten Sitzung wurde die Gründung von Bezirksvereinen endgültig beschlossen. Es werden nun im November in Kalen, Ulm, Ravensburg, Rottweil, Reutlingen, Böblingen, Heilbronn, Hall, sowie Hechingen (Hohenzollern) Versammlungen anberaumt, in welchen Reichsanwalt Dr. Müller (Stuttgart) und Professor Windisch (Hohenheim) über technische und wirtschaftliche Fragen Vorträge halten werden. Dieser Beschluß wird seitens der etwa 1500 Brauereibesitzer im Lande gewiß mit Freuden begrüßt und ist daher ein reger Besuch der beabsichtigten Versammlungen in Aussicht zu nehmen. Die erste Versammlung findet voraussichtlich in Kalen am 2. November statt.

Ulm, 23. Okt. In dem hiesigen Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke, der gestern unter dem neuen Vorstand Generalarzt Dr. Burt seine erste Winteritzung abhielt, wurde namentlich die Frage der Ammirationen, die nun auch für Ulm aktuell geworden ist, behandelt und beschlossen, an behördlicher Stelle für strenge Beaufsichtigung der hierfür in Betracht kommenden Lokale einzutreten. Ferner wurden für den Winter eine Reihe von sachmännischen Vorträgen hiesiger und auswärtiger Redner in Aussicht genommen und über die Einführung von zwanglosen Unterhaltungs- und Diskussionsabenden beraten. Man hofft damit, dem jungen Verein die Teilnahme weiterer Kreise zu sichern.

Nah und Fern.

Bei Jagstfeld ist nunmehr die Frau des Bahnwärters Reicher in Redersulm tot in der Jagst aufgefunden worden. Die Frau hatte vor sieben Wochen ihre Verwandte in Dutenberg besucht und wurde seitdem vermißt. Man nimmt an, daß die Frau den Weg verfehlt und in das Wasser gestürzt ist.

Ein mit Weinfässern beauftragter Knecht hatte dem „Neuen“ zu stark zugesprochen. Er fiel auf der Straße bei Untermarkt in D. H. vom Wagen in den Straßengraben und blieb dort liegen, während die Pferde mit dem Wagen allein weitergingen. Der Wagen kam in raschem Lauf, die Pferde stürzten und eines der vorderen Räder löste sich, sodaß der Wagen umfiel. Zwei Räder fielen herab und das edle Nash entleerte sich größtenteils. Die beiden Pferde sind schwer verletzt.

Ein 31 Jahre alter Hausknecht in einem Hotel in der Friedrichstraße in Stuttgart bestieg den Lastzug, um mit diesem in den Keller zu fahren. Das Seil riß und der Hausknecht stürzte hinunter. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Katharinen-Hospital übergeführt werden.

In Bronnen O. A. Reutlingen ist am Mittwoch morgen der 48jährige ledige Bauer Peter Hipp aus Dausen a. Br. in völlig erstarrtem Zustande aufgefunden worden. Er war, wie die Schwarzw. Kreiszeitung meldet, auf dem Heimweg von Gammertingen in der Dunkelheit vom Wege abgelenkt und ins Wasser geraten. Nachdem er das Bewußtsein wieder erlangt hatte wurde er im Fahrwerk nach Hause geschafft, aber auf ärztlichen Rat nach der Klinik in Tübingen übergeführt.

In einem Gasthaus in Mänsingen hat ein Bauarbeiter aus Reutlingen, angeblich aus Herrenberg gebürtig, einen Selbstmord versucht, indem er sich in den Kopf schob. Da er schlecht geschossen hat, wird er am Leben bleiben, hat aber sein Sehvermögen vollständig eingebüßt.

Bei der Reparatur eines Kamins fiel der 75 Jahre alte Zimmermann Heß in Sontheim bei Giengen a. Br. auf das Küchenpflaster und starb, ohne daß er das Bewußtsein wieder erlangt hatte.

In Pforzheim wurde in der Person des 25jährigen verheirateten Arbeiters Jos. Sparr ein gefährlicher Golddieb festgenommen. Sparr, der in einer hiesigen Doublefabrik eine Vertrauensstellung inne hatte, hat dieselbe in den letzten 2 1/2 Jahren fortgesetzt bestohlen. Man fand in seiner Wohnung, in Säcken wohlverwahrt für ca. M. 17 000 Gold, Silber und Doublet, mit dem er später sich eine eigene Existenz gründen wollte. Dazu hatte er seinem Prinzipal selbst Schmeltzigel, Geschäftsbücher und andere Geschäftsrequisiten gestohlen. Weiterverkauft scheint er nichts oder nur wenig zu haben.

In Brugg bei Neckarbeuren ist am Dienstag nachmittag in der Scheuer des Bauern Christian Kolb ein Brand ausgebrochen, der sofort auch das angebaute Wohnhaus ergriff und das ganze Gebäude in Asche legte. Bei den Löscharbeiten hat ein Feuerwehmann, der von einem umstürzenden Giebel getroffen wurde, den Arm gebrochen.

Gerichtssaal.

Prozeß gegen den „März“.

Stuttgart, 23. Okt. In der Straffache gegen den verantwortlichen Redakteur der Zeitschrift „März“, Hans

Milcher (Karl Kram), wegen Beleidigung durch die Presse, wurde heute mittag um 1/2 Uhr vor der Strafkammer das Urteil verurteilt. Es geht dahin, daß der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 400 Mk., sowie zur Tragung der Kosten verurteilt wird. Dem beleidigten Hamburger Amtsrichter Dr. Köhl wird die Befugnis zugesprochen, den verurteilten Teil des Urteils je einmal im „März“, in den „Hamburger Nachrichten“ und in der „Frankfurter Zeitung“ binnen einer Frist von 2 Wochen auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. In den noch vorhandenen Exemplaren der Nr. 9 des „März“ sind die Seiten 258—260 unbrauchbar zu machen. — Die Strafkammer, hat sich der Auffassung des Staatsanwalts, daß in dem beanstandeten Artikel dem Richter der Vorwurf der Rechtsbeugung gemacht worden sei, nicht angeschlossen. Sie hat vielmehr angenommen, daß gesagt werden wollte, dem Richter habe es an innerer Selbstständigkeit gefehlt; er sei in Vorurteilen befangen gewesen, von denen er sich nicht habe freimachen können. Aber auch bei dieser Auffassung sei der Artikel beleidigend, was schon aus der Form hervorgehe. Bei der Strafbemessung hat man die Schwere der Vorwürfe und die Häufung der beleidigten Ausdrücke strafschwerend berücksichtigt und strafmildernd in Betracht gezogen, daß der Angeklagte nicht vorbestraft ist und daß er des Glaubens gewesen sein möge, daß das Urteil und der Richter zu Vorurteilen Grund gegeben hätten.

Ulm, 21. Okt. (Kriegsgericht der 27. Division.) Ein Soldatenschinder schlimmster Sorte stand in der Person des früheren Bismarckwebers und nachmaligen Eisenbahnschaffners Adolf Schilling vor dem hiesigen Divisionsgericht. Schilling ist im Mai 1906 vom gleichen Gericht wegen einer Reihe von Mißhandlungsfällen zu einem Jahr 4 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden und büßt zur Zeit diese Strafe ab. Inzwischen sind durch eine anonyme an das Generalkommando gelangte Anzeige weitere Mißhandlungen Schillings aufgedeckt worden, die schon 8—10 Jahre zurückliegen und über 60 ehemalige Untergebene Schillings betreffen. Auf die Vernehmung dieser Zeugen konnte in der geistigen Verhandlung verzichtet werden, nachdem Schilling vorgebracht hatte, daß er ihre in der Voruntersuchung gemachten Angaben nicht answerte, obwohl er sich an gar nichts mehr erinnern könne. Die in der Anklage angeführten Mißhandlungen, 183 zum Teil gewohnheitsmäßig fortgesetzte Handlungen darstellend, sind verübt worden durch Schläge mit der Hand und Faust, mit Stöcken und dem verlogenen Säbel ins Gesicht, auf die Finger, die Waden und Schenkel, ferner durch flache Diebe mit dem gezogenen Säbel, durch Stoßen mit der Faust, den Stiefeln, dem Gewehrkolben, durch Gewehrpumpen bis zur Erschöpfung, wobei in einem Falle ein Unteroffizier aufpassen und die etwaige Ankunft eines Vorgesetzten melden mußte. Die Schläge hatten nicht selten Schwellungen oder Blutungen zur Folge, und einmal wurde ein Muskelriß so heftig an der Nase gepackt, daß sie vierzehn Tage lang blau war. Nach den mitgeteilten Befundungen einiger Zeugen wurde alle Tage geschlagen und bei jedem Dienst. Das Gericht nahm durchweg fortgesetzte Handlungen an und sprach Schilling unter Einrechnung der früher zuerkannten Strafe wegen 50 Verbrechen der Mißhandlung Untergebener in Ausübung des Dienstes unter teilweiser Anwendung der Waffe eine Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis neben Degradation zu.

Rottenburg, 22. Okt. Eine Schöffengerichtsverhandlung nahm sich gestern wie eine Wirtsbefragung aus. Aus der Stadt und dem Bezirk waren 43 Wirte wegen Aufstellung von Zigarettenautomaten angeklagt und da das Verhandlungszimmer des Amtsgerichts zu klein war, mußte der Ratsaal benützt werden. Sämtliche Angeklagten wurden jedoch freigesprochen, weil das Gericht von der Annahme ausging, daß es sich nicht um ein Glücksspiel, sondern um die Geschicklichkeit des Spielenden handelt. Damit die Komik nicht fehle, ergab die Verhandlung, daß die beanstandeten Automaten zum Teil im Landesgefängnis hier von Gefangenen angefertigt wurden.

Rottweil, 23. Okt. Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgericht die Strafsache gegen Hermann W. Manz, Trikotfabrikant in Tuttlingen, ferner gegen Lorenz Gustav Manz, Trikotfabrikant in Rottweil und gegen Maria Barbara Manz geb. Storz, Witwe, in Dorzbach wegen betrügerischen Bankrotts usw. Das Urteil ist, da für die Verhandlungen drei Tage vorgezogen sind, erst morgen zu erwarten.

Landau, 21. Okt. Die Strafkammer verurteilte den Weinhändler Hildenbrand wegen Weinsäufung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 10 Monaten Gefängnis. Gegen 14000 Liter Wein sollen eingezogen werden. Hildenbrand war bei der Kellerevision tätig gegen die Polizisten vorgegangen, die ihn dann mit dem Säbel niederschlugen.

London, 22. Okt. Siebzehn Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes erschienen heute vor dem Polizeigericht unter der Beschuldigung, bei den Demonstrationen am 13. ds. Mts. der Polizei Widerstand geleistet zu haben. Sie weigerten sich, für ihr Verhalten in Zukunft Bürgschaft zu geben und wurden zu Gefängnisstrafen von drei Wochen bis zu drei Monaten verurteilt.

Bermischtes.

Die Blätter fallen. Das warme Herbstwetter, dessen wir uns in diesem Jahre zu erfreuen hatten, wurde von erheblich rauherer Witterung abgelöst. Diese macht sich hier besonders seit einigen Tagen recht bemerkbar. Die in Norddeutschland eingetretene kalte Witterung, die auf der Wetterkarte vom letzten Samstag für Dapartanda, Petersburg und Riga die Temperaturen schon auf den Gefrierpunkt herabgedrückt hatte, ist nun auch bei uns eingeleitet. Diese ist dazu angehen, sehr rasch die Bäume und Sträucher des letzten Herbstes ihrer Blätter zu berauben. Lange genug hat sich in diesem Herbst das Laub auf unseren Bäumen gehalten. Eben noch schien die Sonne so schön vom tiefblauen Himmel herab. Es war wie mitten im Sommer, und die gesamte Damenwelt schien hell erfreut, noch zu so un-

gewohnter Jahreszeit, da sonst schon in normalen Jahren das Pelzwerk hervorkommt und die Wintergarbe alle gemacht das Feld zu beherrschen begann, all die sommerlichen Toiletten zeigen zu können, die der grämliche Regen-Sommer ungeliebten Angedenkens nicht hatte aus ihrem Schrank-Gefängnis hervorkommen lassen. Weiß waren noch die Kleider, sommerlich die Hüte, hell die „Umbildungen“ und hellfarbiges Schuhwerk vermochte auch dreist sich zu behaupten, da der Oktober seine Wende nahm. Nun aber ergießt sich ein Regen von weissen Blättern und die gar bald völlig kahlen Bäume mahnen, daß alle der Sommerschein und Sonnenschein die Erde nicht aufhalten kann in ihrem Lauf und die Winterszeit unabwendbar herannaht. Zu Hause liegt das Laub am Boden, und regte sich ein Luftstrom, flugs streute der Baum seine Blätter auf die luftwandelnden Menschen, die sich an diesen ihnen bescherten sommerlichen Herbsttagen schier nicht genug tun konnten, um sich für den wirklichen Sommer zu entschädigen, der ihnen diesmal so schmählich ent schlüpft war. Wahrscheinlich ein sonderlichen Anblick, wie man ihn wohl nicht oft sonst gehabt hat. Stellenweise gewann es ja den Anschein, als ob die der Laubhülle frühzeitig beraubten Bäume noch einmal sich regen und frische Sprosslinge treiben wollten in der Mittagssonne, bis dann doch die allmählich immer kälter sich gestaltenden Nächte jold's unzeitgemäßem Triebe ein Ende zu bereiten scheinen.

Auf der Brautschau in Innerafrika.

Allerlei amüsante Jüge von der Galanterie und der Werbung des afrikanischen Regers erzählt Rev. S. Cole, der als Missionar mehr als zwanzig Jahre unter den Wilden gewirkt hat, im „Wide World Magazine“. Der Vornarr, der nicht selten gegen den Europäer erhoben wird, daß er um Geld heirate, kann dem afrikanischen Männergeschlecht nicht gemacht werden, denn dort muß sich der Gatte seine Frau kaufen. Wird einem Regers eine Frau zuteil, ohne daß er den durch Sitte und Gewohnheit festgesetzten Kaufpreis entrichtet muß, so wird er glauben, sie sei gar nicht sein eigen, und sie wird ihm mit unverhohlener Verachtung behandelt. Die Vielweiberei wird durch diesen Frauenkauf in wohlthätige Schranken gehalten, denn es gibt nur wenige Reiche, die sich viele Frauen „leisten“ können. Uebrigens ist ein reich ausgestatteter Harem auch häufig eine gefährliche Sache, denn Eifersucht und Haß treibt die Nebenfrauen nicht selten zum Verbrechen. So entging ein Häuptling nur mit Wähe der Verurteilung durch eine seiner fünf Frauen, die er beim Uebertritt zum Christentum verstoßen hatte. Hat sich ein „ger Krieger des Bamoschi-Stammes, dessen Wohnsitz in der Nähe des schneebedeckten Kilimandscharo liegt, ein Mädchen auserwählt, so schleicht er sich in den Garten, in dem sie arbeitet, und wirft scheinbare Blicke nach ihr. Blickt sie gelegentlich auf ihn, dann ist das ein günstiges Zeichen, daß sie ihn erhören will, und er darf es dann wagen, einen Freund zu senden, der dem Vater von seinem Verzeiwunsche Mitteilung macht. Der zukünftige Schwiegervater wird mit Würde antworten: „Ich kann mich auf nichts einlassen, bevor du nicht Käse gebracht hast und Ziegen.“ Diese Geschenke befriedigen aber gewöhnlich seine Ansprüche noch nicht; er verlangt mehr und es dauert noch lange, ehe das Palaver, das Festmahl beginnt, an dem der eigentliche Preis der Frau besprochen wird. Vor dem großen Viehstern im Jahre 1884, waren 80 Käse das Geringste, was ein Bräutigam aufbringen mußte. Bei den jetzigen schlechten Zeiten nimmt man wohl über übel mit weniger fürsich. Ist der geschäftliche Teil der Verlobung beendet, dann sendet der Jüngling seine besten Freunde aus, um die Geliebte zu erwarten, wenn sie früh am Morgen aus dem Hause tritt, und sie ihm zuzuführen. Das Mädchen wehrt sich und schreit, aber endlich gibt sie nach und wird nun im Triumph nach dem Haus der Schwiegermutter geführt, wo sie als Gast einen Monat lang bleiben muß. Für die Nahrung sorgt der Liebende, und er darf dabei nicht knauserig sein, denn nur wenn sie am Ende dieser Wartezeit rund und wohlgenährt ist, gilt er als ein würdiger Ehegatte. Ist sie mager und dürr, so muß er als ihrer unwürdig noch im letzten Augenblick das ersehnte Glück fahren lassen. Ist die Heiratszeremonie vorüber, dann trägt die junge Frau voll Stolz die Glocken an ihren Beinen, die das Privileg der Verheirateten sind und im Ohre der Bamoschidamen das lieblichste Getöse bedeuten. Bei anderen Stämmen sendet der Werbende dem Mädchen Tabakstücken oder wilden Honig zu, um ihre feine Neigung zu offenbaren. Aber die schwarze Schöne wird sich bei solcher zarten Anspielung gegenüber immer spröde verhalten, ja sie muß ihm sogar, wenn sie den guten Ton wahren will, zuerst einen unabweisbaren Korb geben und nur gezwungen darf sie in die Verbindung willigen. Käse und Ziegen und immer mehr Ziegen und Käse sind das einzige, was ihren harten Sinn erweicht, und auch noch im glücklichen Eheleben wird sie ihn gern erinnern, wie lange sie sich geirrt und wie hoch der Kaufpreis gewesen. Bei den Wasagaras geht sogar die demütige Werbung des Mannes soweit, daß er sich ein Mädchen zur Frau erwählt, das noch gar nicht geboren ist. Um jeden Rivalen bei der Schönen, die das Licht der Welt erblicken soll, schon im Voraus auszuschließen, bietet er sich den Eltern als Knecht an. Geduldig tut er seine Arbeit, die Geburt der Künftigen erwartend, und ist es ein Knabe, so verläßt er traurig aber gefast den Hof. Liegt aber ein Mädchen in der Wiege, dann wird sein Arbeitsseifer um so größer und freudiger. Der Kleinen flüßert die Mutter, bevor sie noch sprechen kann, schon ins Ohr, daß der große Mann da dereinst ihr Gemahl werden wird, und ist sie etwas größer, dann springt sie ihm freudig entgegen, wenn er von der Arbeit zurückkehrt und trägt ihm den Speer ins Haus. Ist sie zu einer Jungfrau herangewachsen, dann zahlt der Mann den bescheidenen Preis von fünf Ziegen und darf nun endlich die Hochzeit feiern. Bei den Wagogo stellt sich derwerbende Jüngling vor die Tür des geliebten Mädchens und wartet, ohne zu essen, bis sie selbst oder der Vater ihm eine Antwort gibt, und mag es auch Tage dauern. Nicht selten jagt dann der alte Herr den schwarzen „Loggenburg“, dessen Nase ihm vielleicht

nicht gefällt oder der gar arm ist, mit Schmähsungen fort, aber die Liebe ist treu und geduldig und langmütig in Innerafrika.

Im Zeitalter der Luftschiffahrt.

Aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Die Direktion eines großen Hotels in Briarcliff Manor, einem im nordamerikanischen Staat New Jersey gelegenen fashionablen Badeort, läßt auf dem Dach ihres Hauses eine große Luftschiffstation einrichten. Die Pläne werden von einem Architekten aus Philadelphia ausgearbeitet. Die Station, die im Frühjahr 1909 fertig sein soll, wird das ganze Dach in Anspruch nehmen und noch mehrere Fuß über dasselbe hinausragen; sie wird gegen 120 Meter lang sein, eine schräge Fläche zum Aufstieg, große Hallen zur Unterbringung der einzelnen Schiffe und eine vollständige Reparaturwerkstatt haben. Eine der schwierigsten Aufgaben, die der Architekt bei der Ausarbeitung seiner Pläne zu lösen hat, ist die Schaffung einer sicheren Einrichtung für nachts eintreffende Luftschiffe. Es werden dafür besondere Beleuchtungs- und Scheinwerferanlagen eingerichtet. Man rechnet augenscheinlich in Amerika, nach den Erfolgen der Gebrüder Wright, bestimmt damit, daß die Luftschiffahrt dieselbe Entwicklung nehmen wird wie der Automobilsismus und bereitet sich beizeiten auf die neue Ära vor.

Damit aber nicht genug. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Newyork berichtet, daß der Luftschiffer Thomas Baldwin mit der Konstruktion eines lenkbaren Ballons beauftragt worden sei, mittels dessen die Einrichtung eines Luftbeförderungsdienstes für Personen und Güter von Boston nach den benachbarten Städten, eventuell nach Newyork und Albany, geplant ist. Zunächst ist der Bau eines Fahrzeuges beabsichtigt, das zwischen Boston und der Station South Framlingham verkehren soll. Man glaubt, den Dienst im Mai nächsten Jahres eröffnen zu können.

Richter Lynch.

Nach Meldungen aus Nashville im Staate Tennessee ist dort ein Kapitän Rankin der Lynchjustiz einer Bande der berüchtigten „Nachtreiter“ zum Opfer gefallen, während sein Freund Oberst Taylor mit knapper Not demselben Schicksal entrann. Die beiden Herren hatten als Vertreter einer Landkaufgesellschaft bei dem Erwerb von Liegenschaften am Neffontsee die vermeintlichen Wohnrechte der Anwohner in Bezug auf die Fischerei nicht genügend respektiert und sich deren Haß zugezogen. Auf einem Jagdausflug begriffen, befanden sich die beiden in einem einsamen Forsthaus, als nächtlidherweise eine wilde Reitergarde mit geschwärtzten Gesichtern vor dem Hause erschien und die Herausgabe der beiden verlangte. Sobald man ihrer habhaft geworden war, wurden sie auf die Pferde gesetzt und man galoppierte bis ans Seeufer. Dort wurde Kapitän Rankin an einem Baumast aufgekümpft. Während seine Mörder damit beschäftigt waren, seinen Leib mit Kugeln zu durchlöchern, benützte Taylor einen unbewachten Augenblick, um ins Wasser zu springen und sich unter einem Hagel ihm nachgefeuerter Revolverkugeln durch Schwimmen zu retten. Der Gouverneur von Tennessee hat zur Festnahme der Schuldigen drei Kompagnien berittener Miliz entsandt. Man glaubt jedoch, daß die Mörder ihrerseits der rächenden Lynchjustiz der Freunde des Ermordeten verfallen werden.

Wie das Volk spricht.

In einem Dorfe bei Hannover hängt in dem Gemeindegasthof ein Schriftstück folgenden Inhalts: „Da feht die Zeit der Hauschlachtere beginnt, mache ich bekannt, daß jeder, der den Hauschlachter in die Woche zuerst benützt, ihm eine Invalidenmarke stecken muß. Wer ihm keine klebt verfällt in Strafe, ferner muß das Schwein untersucht werden, ob es Trichin hat. Bei dem Trichin gefunden werden, muß nach der Pudrettenanstalt geschafft werden. Der Genuß ist schädlich, der Verkauf von sein Fleisch oder die Nutzenziehung wird bestraft, auch darf das Fleisch nicht verschenkt Genossen werden!“

Der Gemeindevorsteher.

Das Deutsch dieses Schriftstücks ist allerdings sehr fehlerhaft. Immerhin spricht der Gemeindevorsteher deutlich aus, was er beachten wissen will. Dadurch steht das Schriftstück trotz seiner starken sprachlichen Mängel immer noch höher als manche amtliche Klase mit einem lächerlich gedrehten Wortgefüge und mit unabsehbar langen Sätzen, deren Sinn kein Mann aus dem Volke versteht.

Handel und Volkswirtschaft.

Herbstberichte.

Stadtkeller Heilbronn. Verbrauch geht langsam zu gleichen Preisen. Preise gehen weiter nach unten. Käufer erwünscht. Feuertuch. Bessere Käufe zu 178, 180, 182, 183 und 185 pro 5 Hektol. Beschaffenheit gut. Menge schließt vor. Käufer erwünscht.

Stuttgarter, 23. Okt. (Stadtkeller Rottweilstraße.) Käufe zu 73% M. bis 76% M. pro Hektol.

Deerloch. Borrätk etwa 80 Hektol. Rotwein aus Burglagen. Preise gehen heute zu Ende. Käufe zu 66% M. bis 73% M. pro Hektol.

Kotenbera, 23. Okt. Gestern mehrere Käufe zu 195 und 210 M. pro 5 Hektol. Immer noch Borrat. Käufer eingeladen. Unersättlichem (Städt. Keller). Preise von 64 bis 70 M. pro Hektol. für Mutterlage 80—83% M. pro Hektol. für Bergwies, Bergwies und Rottweil. Käufer eingeladen.

Schillingen, 22. Okt. (Gesellschaftskeller.) Preise 205—215 M. Nord-Steinwein 1. R., 22. Okt. Käufe zu 10—295 M. pro 5 Hektol. Borrat noch etwa 60 Hektol. Liebhaber eingeladen.

Obstpreiszettel.

Ulm, 23. Okt. Die schwache Zufuhr von Mostobst hat die Preise wieder in die Höhe gebracht; der Jentner kostete gestern 8—12 M. Die Nachfrage war: lebhaft.

Friedrichshafen, 24. 10., 2 Uhr nachm.
Das 3. Luftschiff ist soeben zum 2. Male glatt aufgestiegen und bewegte sich in der Richtung auf den hiesigen Hafen.

Friedrichshafen, 1/5 Uhr nachm.
Der Ballon hat nach ausgezeichnete Fahrt 4.15 Uhr in Wanzell eine elegante Landung vollzogen.

Aus Stadt und Umgegend

E. Rodelbahn genehmigt. Die bürgerl. Kollegien genehmigten in der Sitzung am Freitag den Bau der Rodelbahn. Die Gesamtkosten betragen 9 000 Mark; hiervon trägt die Stadt 6 500 M. und die Bergbahngesellschaft 2 500 M. Die Bahn beginnt 50 Meter seitwärts von der oberen Bergbahnstation — mit großem Rang — und mündet in den Blöcherweg. Der zu bauende Weg, der zugleich als Fahrweg dienen soll, ist 1700 Meter lang; die ganze Strecke bis zur Herrnhilfe mißt insgesamt 2300 Meter. Der Gemeinderat setzt die ev. Gründung eines Sportvereins voraus, der die Instandhaltung der Bahn — gegen angemessene Entschädigung seitens der Rodler — übernimmt.

E. Frost und Kälte haben uns die letzten Tage und Nächte gebracht. Sankt Gallus hat sich als Wettermacher von neuem bewährt. Durch den Frost ist der Laubfall ganz erheblich beschleunigt worden, manche Bäume, besonders Kastanien- und Nußbäume, sind bereits ganz kahl und im Freiland ist durch den Reif schon manches verdorben worden. Für den Gartenfreund wird es daher höchste Zeit, die

transportablen Gewächse an geschützte Orte zu bringen, und auch sonst noch rückständige Gartenarbeiten schleunigst zu verrichten. Eine Woche noch und wir stehen schon im November, dem Wind- und Nebelmonat mit seinen trüben Tagen, die uns den Aufenthalt im Freien verleiden und uns in die Räume des Hauses bezw. an den warmen Ofen zurückführen. Das Leben und Treiben in der Natur geht zur Rüste. Es war einmal . . .

Briefkasten der Redaktion.

(Für die hier erteilten Auskünfte wird nur die prägnanteste Verantwortung übernommen.)

W. L. Die neue Wechselordnung und das Gesetz betr. die Erleichterung des Wechselprotesses trat am 1. Oktober l. Js. und das neue Postcheckgesetz tritt am 1. Januar 1909 in Kraft.

R. G. Postlagernde Sendungen werden, wenn sie nicht innerhalb eines Monats von der Post abgeholt worden sind, als unbestellbar behandelt. Bei Sendungen mit lebenden Tieren beträgt die Lagerfrist nur 48 Stunden. Nicht eingelöste Post-Nachnahmen werden, wenn der Adressat Zahlungsfrist beansprucht und falls nicht sofortige Rücksendung verlangt ist, sieben Tage nach dem Eingang am Bestimmungsort als unbestellbar behandelt, nachdem sie zuvor nochmals zur Einlösung vorgezeigt worden sind.

F. B. und C. B. Ihre Anfrage ist bereits schriftlich beantwortet worden.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad vom 10. Okt. bis 24. Okt. 1908.

- (Geburten)
- 16. Okt. Binder, Gottlieb Jakob, Postillon hier, 1 T. Aufgebote.
 - 13. Okt. Hezel, Johannes, Schreiner hier und Hammer, Wilhelmine Marie, Dienstmädchen hier
 - 13. Okt. Günther, Ernst Karl Friedrich, Schlosser in Untertürkheim und Zwiint, Marie Helene hier.
 - 14. Okt. Kunkel, Hermann Christian, Holzhauer hier und Großmann, Anna Marie, geb. Girschbach, hier.
 - 17. Okt. Lehfeld, Friedrich Robert Arthur, Architekt in Hamburg und Pflug, Fanny Berta in Hamburg.
 - 20. Okt. Frank, Josef Martin, Kellner in Heilbronn und Eitel, Anna Marie hier.
 - 20. Okt. Wirth, Josef, Kellner in Stuttgart u. Siedl, Anna Luise in Schödingen.
 - 21. Okt. Gauß, Johann Georg, Holzhauer in Nonnenmühl und Holz, Friederike in Michelberg.
 - 22. Okt. Riegering, Karl Friedrich, Fabrikarbeiter hier u. Wieland, Marie Pauline in Neuhütten. (Eheschließungen)
 - 10. Okt. Eitel, Christian, Zimmermann hier und Barth, Sofie Berta, Zimmermädchen von Calmbach.
 - 20. Okt. Benz, Friedrich Wilhelm, Oberpostassistent in Rannstadt und Schill, Frieda Marie Luise hier. (Eheschließungen)
 - 16. Okt. Bechtle Marie Frida, Tochter der led. Marie Berta Bechtle, hier, 3 Jahre alt.
 - 17. Okt. Fischer Johann Jakob, Metzger, 73 Jahre alt.
 - 22. Okt. Mutterer Chr. Friedr., Schuhm., 69 Jahre alt

Die Herbst-Kontrollversammlung

im Jahre 1908 findet im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt:

Kontrollplatz Wildbad am 4. November, 10 Uhr vormittags in der Turnhalle für die Gemeinden Calmbach, Wildbad.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve.
 2. Sämtliche Reservisten (einschließlich der zeitig feld- und garnisondienstunfähig und die als zeitig oder dauernd nur garnisondienstfähig bezeichneten Mannschaften der Reserve.
 3. Die als zeitig anerkannten Invaliden, Rentenempfänger und dauernd Halbinvaliden der Reserve.
 4. Die zur Verfügung der Truppenteile und der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
 5. Diejenigen Mannschaften, welche der Jahresklasse 1896 angehören und in der Zeit vom 1. April bis 30. Septbr. ins stehende Heer eingetreten sind und von der diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung befreit waren.
- Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Passnotizen sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöcke, Schirme, Zigarren usw. sind vor Beginn der Kontrollversammlung abzulegen.

Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Unentschuldigtes Fehlen sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve: Ueberrock oder Waffenrock und Mütze.

Calw, den 20. Oktober 1908.

Königl. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Wildbad, den 24. Oktober 1908.

Stadtschultheißenamt Bachner

Die Hofmannsche Buchdruckerei

Der Freie Schwarzwälder

fertigt in moderner, geschmackvoller Ausführung prompt und zu zivilen Preisen

Tel. 41 Drucksachen aller Art

Programme, Eintritts-, Mitglieds-, Einladungs-, Visiten-, Verlobungs-, Vermählungs- u. Gratulations-Karten, Statuten, Fest- und Tafel-Lieder, Rechnungen u. Quittungen, Tabellen, Mitteilungen, Geschäfts- und Gerichts-Formulare jed. Art, Trauerbriefe und Danksagungs-Karten etc. etc.

Gold- und Silberwaren

in reicher Auswahl kaufen Sie am besten und billigsten bei

Gust. Zinser, Goldschmied

im Hause Engmann, König Karlstr. 89

Gleichzeitig halte ich mich im

Anfertigen und Umarbeiten

von Gold- und Silberwaren, Trauringen, vergolden, versilbern etc. bei sauberer Ausführung und billigster Berechnung bestens empfohlen.

Lebens-Versicherungsbank a. S.

Anfang Aug. 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 968 Mill. Mark.

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 521 " "

gewährte Dividenden 250 " "

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungnehmern zugute.

Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit Weltpolice

von vornherein nach 2 Jahren nach 2 Jahren.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Aug. Schmid, Berw. Aktuar, Wildbad.

Gothaer

Lebens-Versicherungsbank a. S.

Anfang Aug. 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 968 Mill. Mark.

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 521 " "

gewährte Dividenden 250 " "

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungnehmern zugute.

Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit Weltpolice

von vornherein nach 2 Jahren nach 2 Jahren.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Aug. Schmid, Berw. Aktuar, Wildbad.

Einen gutenhaltenen
Sparren
hat zu verkaufen
Martin Odermatt.

1000 Paar
gegen bar billig gekaufte
**Herren- und
Damenstiefel**
schwarz und farbig
bedeutend
unter Preis.

LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager
PFORZHEIM
Deimlingstrasse Ecke Markt.

**Weiss- und
Rot-Weine**
(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen, sowie

neuen Wein
empfiehlt
Fr. Kessler
Weinhandlung.

Spar-Einlagen
in die Oberamtsparkasse in Neuenbürg nimmt stets ohne Kosten entgegen.
F. F. Gutbub.

Alle Sorten
Futter-Artikel
Welschkorn, Welschkornmehl, Gerste etc.

sind wieder eingetroffen und empfehle solche billigt. Bäder Bechtle.
**Echte Frankfurter
Bratwürste**

sind von jetzt an wieder frisch zu haben bei
Germ. Kuhh.

**Konzert
und Theater im Haus** durch die vollkommenste Sprechmaschine:

Mill-Opera
Interessant-Katalog gratis
Otto Jacob sen. Berlin, 26
Friedenstr. 9

**Bequemste
Monatsraten!**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels



Fr. Mutterer

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-spenden, für den erhabenden Gesang der Herren Lehrer sowie den Herren Trägern sagen besten Dank

Wildbad, den 26. Oktober 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ich zeige hiermit den

Eingang sämtlicher Herbst- und Winter-Artikel

an und empfehle:

Damen-Kleiderstoffe

in geschmackvoller Auswahl, schwarz, weiß, farbig, von 75 Pf. bis Mark 6.— per Meter.

Blusenstoffe in großem Sortiment
Unterrockflanells in allen Preislagen
Unterrockbiber von 60 Pf. an per Meter
Baumwollflanells " 35 " " " "
Bedruckte Flanells " 40 " " " "
Blusen Velour " 60 " " " "
Schürzenzeug 120 breit 50 " " " "
Weiß gerauhete **Croise** für Nachtjacken
Senden, Hosen etc. von 50 Pf. an bis M. 1.60
Weisse Pelz-Biques " 50 " " " " 1.70

P. H. Bosch.

Wer heiratet

muß sparen! Sie ersparen die Seife vollständig, wenn Sie zur Wäsche das Seifenpulver Schneekönig benutzen und erzielen blendend weiße Wäsche ohne Mühe.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen.**

Spart Zeit Arbeit Geld!

Das **Waschmittel** der **Zukunft!** Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantirt chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle

Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u. Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln

nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen

D. D.